J. N. 123. 422

Marburg 18. Nov. 1885.

Meine hochgeehrte Freundin!

Zunächst meine besondere Versicherung,
daß mich die ganz unvermittelte Nach-
richt eines Todesfalles in Ihrer Familie
mit Theilnahme erfüllt hat. Ich wußte
gar nicht, daß noch ein Bruder Ihres
Vaters lebte, weiß nicht, wie Sie zu ein-
ander standen, kann mir's aber denken, weil
ich weiß, wie Sie alle zusammenhalten. Und zwar
er auch in einem Alter, bei dem man
sich sagen muß, jedes weitere Jahr sei
geschenkt; daß man Einem nie mehr Schaden
wird, bleibt ein Wort, das bis in's
Mark geht. Ich wollte Ihnen gleich ant-
worten. Aber mein Brief ließ sich in
Conjecturen ein über ein paar Ihrer
Sätze, die mich zu Betrachtungen führten,
von welchen ich gleich sah, daß ich besser
thue, wenn ich sie Ihnen erspare, und

die anderthalb Bogen wanderten in den
Ofen. Zudem erwartete ich die Eleaten
von einem Tag zum andern und meinte,
die würden mir einen erwünschten An-
knüpfungspunkt bieten. Endlich sind
sie da, aber sie laden mich zu nichts we-
niger ein, als ein Wort darauf zu schrei-
ben, das ich speziell auch hätte ungeschrieben, wie
die Schlange ungenannt lassen sollen. Ei-
gentlich kenne ich mich nicht mehr aus, und
verstehe am allerwenigsten, wodurch und den
zwei Jahren mein siebzigster Geburtstag
geworden ist. Ich werde trachten, ihn zu
erleben, deshalb halte ich ihn für unwahrscheinlich.
Solang ich arbeiten kann, lebe ich gerne, aber
darüber hinaus verlange ich nichts.
Fleißig war ich ganz. Seit ich hier bin
habe ich eine ganz interessante englische
Arbeit von Shadworth H. Hodgson über
[illegible] einer gewissen Willensfreiheit,
3. Preyer's Seele des Kindes gelesen,
meine Besprechung von Stephen's Geschichte
des englischen Denkens im achtzehnten
Jahrhundert, und die Einleitung zu mei-
nen Essays, die ich in sehr rohem Zustande

[Library stamp: ...STADTBIBLIOTHEK]

[illegible]
[illegible] fertig überarbeitet.
Die 2. Besprechung Stephens muß auch
in mein Buch; wenn Sie [illegible] lesen werden,
werden Sie mir Recht zugeben. Die Einleitung
ist jetzt ungefähr ebenso lang als die
Abhandlung über d. Weib. Ich habe zwar
meinen Mitarbeiter verloren u. er
geht mir schmerzlich ab; jedoch die Zusammen-
fassung meiner ganzen Weltauf-
fassung, die er bei der Herausgabe der Übersetzung
für nothwendig hielt, habe ich immer im Auge
behalten und ich hoffe den Gedanken ver-
wirklicht zu haben.
In der „deutschen Wochenschrift" habe ich Schröer's
Vorrede zu seiner zweiten Auflage der Faust-
Erläuterungen gelesen. Sie hat mich sehr angesprochen;
Sie kennen Sie gewiß; wenn nicht, kann
ich [illegible] Manches [illegible]
[illegible] gut und mir ganz [illegible]. Apropos
[illegible] Vorrede [illegible]
Vorrede: meine [illegible] Einleitende
Vorwort, in der zweiten [illegible] u. das [illegible]
Vorrede jetzt heißt sie Einleitung, u. das erst geschrieben
bekommt noch ein Vorwort, das vollendet ist. Ihren
[illegible] wird, wenn der Druck [illegible]
[illegible] [illegible] einigen Zweifel,
bar d. [illegible] dann [illegible] ich mich beim
[illegible]
Verleger d. [illegible] an.
Und damit grüße ich Sie u. mit Ihnen
[illegible]. Möchten [illegible] Sie alle im
besten Wohlsein antreffen. In alter Anhäng-
lichkeit Ihr
L. [illegible]